

Alexa Hennig von Lange  
Leute, das Leben ist wild





## DIE AUTORIN

Alexa Hennig von Lange wurde 1973 in Hannover geboren und begann bereits mit acht Jahren zu schreiben. 1997 erschien ihr Debütroman »Relax«, mit dem sie über Nacht zu einer der erfolgreichsten Autorinnen und zur Stimme ihrer Generation wurde. Für »Ich habe einfach Glück«, ihren ersten Roman über ihre jugendliche Protagonistin Lelle, bekam sie 2002 den Deutschen Jugendliteraturpreis. Es folgten zahlreiche Romane für Erwachsene wie *Kinder*, außerdem Erzählungen und Theaterstücke, u. a. für die Volksbühne Berlin und das Schauspielhaus Hannover. Alexa Hennig von Lange lebt mit ihren zwei Kindern in Berlin.

Von Alexa Hennig von Lange ist außerdem bei cbt erschienen:

**Leute, ich fühle mich leicht** (Bd.1, 30709)

**Leute, mein Herz glüht** (Bd.2, 30748)

**Leute, die Liebe schockt** (Bd.3, 30770)

**Lucy und die Jungs – Traum-Raum-Wohnung**  
(Bd.1, 16073)

**Lucy und die Jungs – Herzverrückt** (Bd. 2, 16090)

Alexa Hennig von Lange

Leute,  
das Leben ist wild





Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage  
Erstmals als cbs Taschenbuch April 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 2010 cbs/cbj Verlag, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Zeichenpool, München  
Umschlagfoto: © Shutterstock (Matthew Jaques, Picsfive,  
Ruslan Kudrin, Natalya Bidyukova, m.i.g.u.e.l.)  
im · Herstellung: ChB  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-570-30807-3  
Printed in Germany

**Für  
Mia-Louise**



Jeden Abend, kurz vor dem Einschlafen, denke ich: Auf dieser Welt kann mich nichts mehr schocken. Mit meinen knapp 17 Jahren habe ich nämlich bereits sämtliche Höhen und Tiefen durchwandert, die das Leben überhaupt zu bieten hat. Doch kaum wache ich am nächsten Morgen auf, erlebe ich die nächste Sensation, die mich aus den Schuhen haut. Wobei »Sensation« in meinem Fall nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass besonders toll ist, was mir da schon wieder passiert. Ich würde sogar sagen: Ich könnte gut mal eine Pause vom Leben gebrauchen.

Ich gucke runter auf meine Armbanduhr, es ist kurz nach zehn Uhr am Samstagmorgen, und bisher ist merkwürdigerweise alles gut gegangen. Mal abgesehen davon, dass mir total heiß ist und ich langsam, aber sicher einen ziemlichen Sonnenbrand im Gesicht und auf den Armen bekomme. Seit einer halben Stunde stehe ich in brüllender Hitze am Straßenrand der Bungalowsiedlung, in der ich mit meiner Familie wohne. Das heißt: Meine 19-jährige Schwester Constanze, genannt »Cotsch«, ist inzwischen zu ihrem 50-jährigen Freund Helmuth gezogen, weil sie jetzt ein gemeinsames Baby haben – was, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht unbedingt geplant war. Eigentlich wollte meine Schwester nämlich als studiertes Fotomodell Weltkarriere machen und sich niemals fest an einen Mann binden. Wer die Ehe meiner Eltern kennt, weiß warum.

Dummerweise habe ich mich, obwohl ich definitiv eher der hellhäutige Typ bin, im Vorfeld nicht mit Sonnenmilch eingecremt. Aus Erfahrung weiß ich aber: Ohne Schutzfaktor 200 kann das für mich gehörig nach hinten losgehen. Wenn nicht bald meine beste Freundin Alina angefahren kommt, die eigentlich schon längst hätte da sein wollen, wird meine Haut demnächst Blasen werfen und sich dann von meinem Gesicht und den Armen abschälen.

Ich gucke über den grauen Asphalt, Richtung Waldessaum, in der Hoffnung, dass endlich der schwarze Tourbus um die Kurve biegt, in dem Alina mit den Bandmitgliedern von Bird's Nest seit zwei Wochen unterwegs ist. Alina war nämlich mit denen auf Tour, weil sie seit Neuestem gemeinsam mit den Jungs die Songtexte schreibt. Die Band und sie haben sich im Frühsommer nach einem Konzert im Backstage-Bereich kennengelernt, für das ich, mit Hilfe meiner geheimen Liebe Johannes, Karten besorgt hatte. Und da Alina der größte lebende Bird's Nest-Fan weltweit ist und ebenfalls des Öfteren gefährlich nah am Abgrund des Lebens entlangtaumelt, hat sie ordentlich was lyrisch zu verarbeiten. Wovon die Band nur profitieren kann.

Über der Straße flimmert die Luft, im Radio haben sie heute früh gesagt, dass wir den heißesten Tag des Jahres erleben. Überall kleben mir die Stechmücken: am Oberarm, im Nacken und an den Knöcheln. Ich versuche, sie alle zu erwischen, aber leider sind die meisten schneller als ich. Allein am Unterarm habe ich fünf juckende Stiche. Hauptsache, die Viecher stechen mich nicht ins Gesicht, das sieht dann nämlich leicht bescheuert aus.

Nicht weit von hier gibt es einen modrigen Entenweiher. Sich zu dieser Jahreszeit diesem Tümpel zu nähern,



würde an Selbstmord grenzen. Da herrscht ein Mücken-  
aufkommen, das man glatt als Plage bezeichnen könnte.  
Wie eine surrende, tiefschwarze Wolke hängen sie über  
dem Wasser. Und ratet mal, wer sich gestern trotzdem  
durchs Unterholz geschlagen hat, um dorthin zu gelangen,  
und total zerstoichen wurde, sodass er anschließend seinen  
gesamten Körper mit Kühlgel einschmieren musste?

Exakt: mein Freund Arthur.

Er wohnt direkt neben uns in seinem Reihenhaus, und  
zwar ganz alleine, seitdem seine Eltern vor ein paar Jahren  
kurz hintereinander ums Leben gekommen sind. Arthur  
ist beinahe 20 Jahre alt, was ich, unter uns gesagt, ganz  
praktisch finde. Die meisten Mädchen aus meinem Jahr-  
gang sind mit Jungs aus den Parallelklassen zusammen;  
und sie beklagen sich ständig darüber, dass die Typen  
unreif sind und keine Bereitschaft zeigen, sich wirklich  
ernsthaft auf eine Beziehung einzulassen. Wenn es hart  
auf hart kommt, wollen die abends lieber allein mit ih-  
ren Jungs rumziehen. Ihre Freundinnen müssen brav zu  
Hause bleiben und dürfen sie nicht auf dem Handy an-  
rufen. Die Jungs fühlen sich nämlich sonst »unter Druck  
gesetzt«. Schönen Dank auch. Den Satz kenne ich schon  
von meinem Vater. Damit hat er meine Mutter ganz wun-  
derbar im Griff.

In jedem Fall hat Arthur gestern irgendwelche Wasser-  
proben aus diesem modrigen, von Mücken bevölkerten  
Tümpel entnommen, um zu beweisen, dass das nahe ge-  
legene Chemiewerk giftige Substanzen ins Grundwasser  
sickern lässt. Arthur will die Welt retten und dafür liebe  
ich ihn. Aber so, wie er die Sache angeht, nimmt das ziem-  
lich professionelle Züge an. In letzter Zeit scheint ihn  
nichts mehr zu interessieren, als ständig neue Umwelt-

sünden aufzudecken. Dauern will er irgendwas beweisen und auf Missstände hinweisen. Ich rechne ja damit, dass das irgendwann mal kräftig nach hinten losgeht. Dass jemand versucht, ihn mundtot zu machen. Ich meine, hier geht es um viel Geld! Ich sage euch: Eines Tages werden sie ihn auf seiner Vespa von der Straße abdrängen, sodass er einen steilen Abhang hinunterrast und seinen tödlichen Verletzungen erliegt. Arthur zuckt dazu nur mit den Schultern und meint: »Sollen sie doch! Ich weiß, wofür ich kämpfe!«

Dennoch findet Arthur ausreichend Gelegenheit, mir immer wieder zu versichern, ich sei die Liebe seines Lebens. Er ist froh, dass er sich um diesen wichtigen Punkt keine Gedanken mehr machen muss. Das schmeichelt mir natürlich. In gewisser Hinsicht ist er ja auch meine große Liebe – schließlich sind wir schon seit ein paar Jahren zusammen. Trotzdem, befürchte ich, werde ich mich momentan nicht fest an ihn binden können. Wie bereits erwähnt, bin ich ja ebenfalls in meine geheime Liebe Johannes verliebt. Es hilft auch nichts, dass ich ihn aus Vernunft länger nicht mehr gesehen habe. Ich kriege ihn einfach nicht aus meinem Herzen. Wenn ihr Johannes kennen würdet, wüsstet ihr, was ich an ihm so toll finde. Er ist der Typ Mann, den sich jede Frau wünscht. Der würde nie sagen: »Du setzt mich unter Druck!« Nur leider habe ich das Pech, dass Arthur ebenfalls so ein Typ Mann ist.

Arthur würde am liebsten sofort eine Familie gründen, weil er seine komplett verloren hat. Wäre ich an seiner Stelle, hätte ich vermutlich das gleiche Bedürfnis. Aber vielleicht sollte er sich dafür besser eine Freundin suchen, die ähnliche Ambitionen in punkto Umwelt und Fa-

milie hat wie er. Das habe ich ihm mal in einem schwachen Moment vorgeschlagen. Schließlich gehe ich noch zur Schule, und ich sehe ja an meiner Schwester, wie aufreibend das Leben mit Kind ist.

Da hat Arthur mich sehr lange, sehr irritiert angesehen und gefragt: »Machst du Witze?«

Ich will ja gar nicht behaupten, dass Umwelt und Familie nicht total wichtige Themen sind, ich muss nur erst mal selber mit mir klarkommen und herausfinden, was ich im Leben will und wen ich liebe. Das kann ich Arthur natürlich so nicht sagen. Schmeichelhaft wäre es ja nicht gerade für ihn, wenn er wüsste, dass er eigentlich die ganze Zeit im Wettstreit mit einem anderen Kandidaten liegt. Das behalte ich schön für mich. Auch, wenn Arthur weiß, dass ich mal was mit Johannes hatte. Zu der Zeit war Arthur allerdings gerade in Afrika und hat für arme Kinder Hütten und Brunnen gebaut, und niemand wusste, ob er überhaupt wiederkehrt. Was sollte ich machen? Ich habe mich allein gelassen gefühlt.

Endlich biegt der schwarz glänzende Tourbus um die Kurve. Wie eine riesige Raupe wälzt er sich die flimmernde Straße herunter, direkt auf mich zu. Puffend hält er neben mir am Straßenrand an und wirbelt ordentlich Staub auf, der sich über mein verschwitztes Gesicht legt und mir in die Augen fliegt. Sehr angenehm! Die Türen schwingen zu den Seiten weg, und Alina steigt blinzelnd aus, ins gleißende Licht des Vormittags. »Hey, Lelle.«

Bevor ich etwas sagen kann, schließen sich die Türen schon wieder hinter ihr und der Bus fährt an. Das war aber ein schneller Abschied. Ich sehe hinauf zu den Fenstern, kann jedoch nichts erkennen, weil sie komplett verspiegelt sind. Trotzdem hebe ich pro forma die Hand zum

Gruß, vielleicht guckt ja einer von den Jungs raus. Nicht, dass die denken, ich sei unhöflich oder so. Außerdem sollen die ruhig wissen, dass es mich gibt. Ich stehe hier ja nicht umsonst. Der riesige Bus wälzt sich die schmale Straße hinunter und verschwindet hinter der nächsten Kurve. Wirklich nett, dass die Alina hier vorbeigebracht haben. War bestimmt ein Umweg!

Ich nehme Alina kurz in den Arm und drücke sie an mich. Nicht zu fest, ich bin echt verschwitzt. Sie ist noch dünner als ich, was fast nicht geht, weil ich eins der Mädchen bin, das mit chronischer Magersucht zu kämpfen hat. Wir sind beide total spillerig. »Was geht?«

Ihre schwarz gefärbten Haare stehen wie Stacheln in alle Richtungen ab, dahinter wogen die Baumwipfel des angrenzenden Waldes. Ihre schwarzen Röhrenjeans haben auf den Oberschenkeln Risse und vorne auf ihrem schwarzen T-Shirt erstrahlt ein pinkfarbener, aufgeschäumter Totenkopf. Nieten-Lederbänder an den Handgelenken und ein breiter Nietengürtel, den sie zweimal um ihre schmalen Hüften gewickelt hat, runden ihr »dunkes« Outfit ab. Alina ist mir zu dünn und zu blass, ihr Rucksack hängt schwer über der mickrigen Schulter, und insgesamt sieht sie ziemlich müde aus, so, als hätte sie lange nicht mehr das Tageslicht erblickt.

Sie versucht ein Lächeln. »Schön, dich zu sehen.«

Ihre Stimme klingt matt und ihr Blick ist seltsam stumpf. Die Lider fallen herunter und um ihre Augen liegen dunkle Schatten. Es ist, als würde plötzlich ein kalter Wind aufkommen, der sich langsam an unseren Beinen emporschraubt und sich wie eine durchsichtige Hülle über unsere nackten Arme legt. Ich fröstle, obwohl ich inzwischen einen gewaltigen Sonnenbrand habe. Trotz-

dem lächle ich, weil ich immer lächle, um meinen Mitmenschen Mut zu machen. Den Zwang habe ich von meiner Mutter übernommen. Die würde sogar noch lächeln, wenn ihr gerade beide Arme und beide Beine abgehackt würden. Sie würde lächeln und behaupten: »Alles ist gut. Macht euch keine Sorgen! Mir geht's blendend.«

Ich ziehe an Alinas T-Shirt-Ärmel, weil ich dringend aus der Sonne rauswill. Garantiert ist mein Gesicht knallrot und voller explodierter Sommersprossen – wogegen ich an sich nichts habe. Aber morgen ist doch meine Geburtstagsparty, zu der meine geheime Liebe Johannes kommt. Bei der Gelegenheit will ich nicht mit abgeschälter Haut herumrennen. Schließlich haben wir uns seit einem halben Jahr nicht mehr gesehen. Und wer weiß, wann wir uns das nächste Mal wieder begegnen! Bis dahin soll er nicht mit der Vorstellung von mir durchs Leben gehen, wie ich mit abgeschälter Gesichtshaut vor ihm stand. So, als hätte ich mir UHU draufgestrichen, der sich jetzt langsam wieder ablöst. Kennt man ja noch von den Bastel-Sessions in der Grundschule. Leider ist mir extrem mulmig bei dem Gedanken, dass Arthur und Johannes sich begegnen werden und die ganze Sache auffliegt. Am Ende verliere ich beide. Bloß nicht drüber nachdenken. Ist das denn ein Verbrechen, dass ich beide liebe? Kann mir das mal bitte jemand verlässlich beantworten?!

Alina rührt sich nicht von der Stelle, als hätte sie sich wirklich mit Spezialkleber auf dem Gehweg festgeklebt.

»Alles okay?«

Sie zuckt nur müde mit den Schultern. Ich zupfe noch mal kräftiger an ihrem T-Shirt-Ärmel und dabei sehe ich, dass sie an ihrem linken Ellenbogen eine ziemlich heftige Schürfwunde hat, die sich über den gesamten Unterarm

erstreckt, bis hinunter zum Handgelenk. Ich kotze! Augenblicklich zieht sich sämtliches Blut aus meinen Gliedmaßen zurück, ich muss echt aufpassen, dass ich nicht aus den Latschen kippe. »Scheiße, Alina! Was hast du denn da gemacht?«

Wieder zuckt sie nur mit den Schultern. »Beim Skaten aus der Halfpipe geflogen.« Plötzlich glitzern in ihren Augen Tränen. Sie kullern zögernd ihre Wangen hinunter, weiter über den Hals und versickern schließlich im T-Shirt-Ausschnitt.

Ich schlucke und sage: »Darum weinst du aber nicht, oder?«

Alina schüttelt den Kopf, öffnet in Zeitlupe den Mund und flüstert: »Mir ging es schon mal besser.«

Das glaube ich ihr sofort! Was ist denn da passiert? Ich meine, Alina gehört nicht unbedingt zu den glücklichsten Menschen, die unsere Erde bevölkern, aber gerade scheint es echt ein akutes Problem zu geben. Nicht, dass sie sich mit der Band überworfen hat und die ihre lyrischen Ergüsse nicht mochten. »Gab's Schwierigkeiten beim Texten?«

Alina schüttelt den Kopf. »Nee, die Jungs waren total witzig und supernett. Echt!«

»Was ist dann passiert?«

Sie schnieft und wischt sich mit dem Handrücken trotzig die Tränen weg. »Da will ich lieber nicht drüber reden.«

»Okay. Akzeptiere ich.«

Aber auch nur schweren Herzens. Natürlich würde ich trotzdem gerne wissen, was hier abgeht. Alina sieht echt aus, als hätte sie die dunkle Seite gesehen. Ich nehme ihr den Rucksack ab, und mein erster Impuls ist es, so-

fort bei Arthur an der Haustür zu klingeln, um ihn zu bitten, sich mit seinen heilenden Kräften um Alina zu kümmern. Arthur hat nämlich die seltene Gabe, traurige Menschen aufzuheitern, sodass sie auch heiter bleiben. Ich mache mir gerade wirklich ziemliche Sorgen. Alina sieht total verstört aus. Aber da Arthur vermutlich zurzeit an seinem Plastikflaschen-Katamaran im Garten bastelt, will ich ihn nicht stören. Er steht ein bisschen unter Zeitdruck. Übernächste Woche will er mit diesem selbst konstruierten Plastikflaschen-Teil zur größten schwimmenden Müllkippe segeln, die so riesig ist wie ganz Texas und sich mitten im Pazifik, auf dem Weg nach Australien, befindet. Total alleine, mit fünf anderen Leuten aus seiner Umweltorganisation. Unter uns: Wie soll man mit so einem Menschen eine Beziehung führen? Dauernd veranstaltet Arthur lebensgefährliche Expeditionen, bei denen ich nie weiß, ob er überhaupt jemals wiederkommt. Da brauche ich doch eine zweite Liebe, die mich im Fall der Fälle auffängt, quasi als Sicherheitsnetz.

Also ziehe ich Alina an der Hand weiter, direkt auf unsere Haustür zu. Ich stoße die Tür auf und rufe in den dämmrigen Flur hinein: »Mama, Alina ist da.«

Gleich kommt meine Mutter barfuß und in ihrem mintgrünen Yoga-Outfit die Treppe herunter. Seit Neuestem läuft sie nur noch in diesen merkwürdigen kurzen Pluderhosen herum, weil sie ständig zum Trainieren ins »Studio« geht. Neulich hat sie mir im Wohnzimmer vorgeführt, wie lang sie den Handstand beherrscht. Sie wollte gar nicht wieder damit aufhören. Ich dachte wirklich, ihr Kopf platzt gleich von dem ganzen angestauten Blut.

Mama hat jetzt eine Top-Figur, allerdings interessiert das meinen Vater nicht die Bohne. Dabei hatte Mama so

sehr darauf gehofft, dass sie durchs Yoga eine sinnliche Ausstrahlung bekommt. Ich finde, es hat gewirkt. Aber Papa kriegt nichts mit. Der kommt abends abgespannt aus seiner Steuerkanzlei nach Hause, setzt sich kurz zu uns an den Abendbrottisch und danach verschwindet er zu seinen »Skulpturen« in den Keller und macht einen auf Hobbykünstler oder putzt seine Schuhe. Eigentlich wollte er zeit seines Lebens Bildhauer werden, aber aus »Vernunftgründen«, wie er es nennt, ist er ein sehr erfolgreicher Steuerberater geworden, der manisch Schuhe putzt. Meine Mutter ist deshalb total frustriert, weil sie echt gewillt war, die Beziehung mit meinem Vater auf ein »neues Niveau« zu heben. Sie dachte, dass er jetzt, als frischgebackener Opa, auch mit Yoga anfängt, sich für Spiritualität interessiert, und dass sich der ganze Ärger, den sie die letzten Jahrzehnte miteinander hatten, in Wohlgefallen auflösen würde.

Leider macht Papa bei dem Plan null mit. Noch problematischer ist allerdings, dass er mit Mamas plötzlicher Selbstsicherheit überhaupt nicht umgehen kann. Jedes Mal, wenn sie ihm jetzt sagt, dass sie sich wirklich wünschen würde, dass er sich mal etwas mehr in die Ehe einbringt, geht er aus dem Zimmer. »Lass mich bloß mit diesem dummen Eso-Zeug in Ruhe.« Früher hätte sich das Mama stillschweigend bieten lassen, heute rennt sie hinterher und sagt ihm gehörig die Meinung: »Du bist ein emotional unterentwickelter, trauriger, alter Mann.« Ich schwöre: Papa war es wesentlich lieber, als Mama noch Hypochonderin war und ständig Panik hatte, an einem durch zu viel Stress verursachten Herzinfarkt zugrunde zu gehen.

Meine Mutter lächelt, wie sie immer lächelt, und breitet ihre Arme aus. »Alina, komm, lass dich fest drücken!«



Und dann schließt sie ihre Arme um meine mickrige Freundin und presst sie an ihre Yoga-Brust. Meine Mutter ist der herzlichste Mensch, den man sich vorstellen kann. Als meine Schwester und ich klein waren, hat sie uns ununterbrochen auf ihren Schoß gezogen, geküsst, gedrückt und mit uns gekuschelt, dass es jetzt für mich fast ein bisschen heftig und verstörend ist, nicht mehr ganz so viel gedrückt und geherzt zu werden. Vielleicht ist das auch noch so ein Grund, warum ich Verlangen nach zwei Jungs gleichzeitig habe: Johannes und Arthur. Kann doch sein. Ich brauch die doppelte Portion Zärtlichkeit und Liebe, weil ich die von klein auf gewöhnt bin.

Im Gegensatz übrigens zu Alina. Die hat von ihrer Mutter immer nur Saures gekriegt. Alina steht stocksteif da und lässt sich von meiner Mutter knuddeln, dann bekommt sie auch noch einen Kuss auf die blasse Stirn. Dabei laufen ihr schon wieder Tränen über die Wangen.

Ich lasse ihren Rucksack auf den Boden neben meiner Zimmertür sinken und denke, dass sie sich zuerst mal ihre alten Totenkopf-Vans ausziehen sollte. Schließlich ist Mama den lieben langen Tag bemüht, dass es bei uns zu Hause hübsch und sauber aussieht. Als hätte Alina meine Gedanken telepathisch empfangen, streift sie sich augenblicklich die ausgelatschten Vans von den Füßen und stellt sie ordentlich nebeneinander in den Korridor. Dann folgen wir meiner Mutter durch das helle Wohnzimmer, raus in den Garten.

**D**raußen setzen wir uns an den alten Holztisch, den meine Mutter neulich auf dem Flohmarkt erstanden hat. Mama hatte Lust, ein wenig rustikales Flair im Garten zu verbreiten. Ich mag den Tisch, er sieht aus, als hätten schon diverse Generationen daran gespeist. Überhaupt gibt es für mich kaum einen schöneren Platz als im kühlen Schatten der riesigen Akazie, die ihre Äste beinahe über unseren gesamten Garten spannt. Ich würde sogar sagen: Mit ihrer knochigen Rinde, ihren kleinen, grasgrünen Blättchen, ihrem starken Stamm ist die Akazie mein Freund. Manchmal habe ich sogar das Gefühl, sie spricht zu mir. Von wegen: »Lelle, halte durch!« So, wie dieser Baum durchhält. Seine Wurzeln drücken überall die Backsteine der Terrasse nach oben und wir stolpern ständig drüber. Über uns in den Zweigen gurrts eine Taube, und von nebenan hören wir Arthurs Schleifmaschine im Wechsel mit diesem hohlen Geräusch, das die leeren Plastik-Flaschen machen, wenn sie übereinanderrollen.

Mama stellt Alina ein Glas mit Apfelschorle hin und die Kirchturmuhre schlägt elf Uhr. Mama bindet sich einen kleinen Pferdeschwanz – seit Neuestem lässt sie sich die Haare lang wachsen – und meint: »Ich muss gleich rüber zu Constanze und Mimi abholen. Aber erst will ich mal wissen, warum du so traurig bist, Alina.«

Mimi ist das Baby von meiner Schwester Cotsch. Um das

kümmert sich meine Mutter am Wochenende und nachmittags, wenn sie aus der Steuerkanzlei zurück ist, wo sie für meinen Vater halbtags die Quittungen sortiert. Mama war schon immer Papas unterbezahlte Angestellte. Seit Mimi auf der Welt ist, überlegt sie allerdings, ob sie nicht noch mal eine Ausbildung zur Naturheilpraktikerin machen und eine eigene Praxis eröffnen sollte. Ich fände das super. Nur Papa bremst das aus, weil er ohne Mamas Mitarbeit echt aufgeschmissen wäre. Das würde er natürlich nie zugeben. Mein Vater tut gerne so, als seien alle Menschen außer ihm unfähig und müssten froh sein, dass es ihn gibt, damit er die Welt vor dem Untergang retten kann. Leider kriegt er nie mit, wenn man ihn wirklich mal brauchen könnte.

Heute ist Samstag und darum holt meine Mutter Mimi schon früher zu uns rüber. Vermutlich absolviert meine Schwester wieder irgendeinen Model-Job. Ständig wird sie für stylische Kataloge in Badeanzügen oder funkeln- den Abendroben abgelichtet. Und jedes Mal schmiegen sich heiße, durchtrainierte Typen in Smokings oder Badehosen an sie, als wäre meine Schwester so eine Art Göttin. Ihr Helmuth ist derart stolz darauf, dass er sein komplettes Haus von oben bis unten mit diesen Katalogbildern tapeziert hat. Teilweise nimmt das echt bizarre Züge an, besonders was die verruchten Unterwäsche-Fotos anbelangt, die er im Flur in dicke Goldrahmen gepackt hat und dramatisch beleuchtet.

Alina starrt vor sich hin, so, als würde sie mit offenen Augen schlafen.

Mama setzt sich zu ihr auf die Stuhllehne und stubst sie freundschaftlich mit dem Ellenbogen an. »Alina, was ist los? Wie war's mit deinen Jungs? Habt ihr ein paar Hits geschrieben?«

Sie nickt und schnieft weiter vor sich hin. »Ja, kann schon sein.«

Alina hat mal für ein paar Monate bei uns gewohnt, als es bei ihr zu Hause gar nicht mehr ging. Ihre Mutter flippt nämlich schnell aus und verliert die Kontrolle. Einmal habe ich das hautnah miterlebt. Ich kann euch sagen: Das war ziemlich schockierend! Ich wusste gar nicht, wie bescheuert einige Eltern mit ihren Kindern umspringen. Die müssten doch eine natürliche Bremse haben. Alina hätte gerne bei uns wohnen bleiben können, aber dann hat sie merkwürdigerweise Heimweh nach ihrem Zuhause bekommen. Also ist sie zurück zu ihren Eltern und den beiden Yorkshire Terriern, wo ihr sofort wieder die Hölle heiß gemacht wurde. Keine Woche später war Alina so am Ende, dass sie gar nicht mehr wusste, wo sie hinsollte. In der Schulpause hat sie plötzlich zu mir gemeint: »Ich bringe mich um.« Einfach so: »Ich bringe mich um.« Ich dachte zuerst, sie macht Scherze. Von wegen! Ihr hättet ihr Gesicht dabei sehen sollen. Vollkommen ernst und entschlossen. Seitdem machen Mama und ich uns unterschwellig Sorgen. Wir hatten ja die Hoffnung, dass sich Alina mit den Songtexten alles von der Seele schreibt. Aber irgendwie ist in ihr eine so tief verwurzelte Traurigkeit, dass Mama meint: »Wir müssen verschärft ein Auge auf Alina haben.«

Ehrlich gesagt, ich würde ungern miterleben, dass Alina sich etwas antut. So eine Nummer habe ich nämlich letzten Sommer hautnah im Krankenhaus miterleben dürfen, wo ich war, um meine Magersucht auszukurieren. Da hat sich meine Zimmergenossin Simona aus Verzweiflung die Pulsadern aufgeschnitten. Alles war voller Blut. Alles! Das komplette Badezimmer, der Teppich, die Laken. Alles.

Leute, ich sage doch: Ich kenne das Leben – besonders von der heftigen Seite. Darum versuche ich, vernünftig zu sein. Was mir so gut wie nie gelingt. Ich habe es ja bereits erwähnt: Morgen legt Johannes auf meiner Party die Platten auf. Schon allein bei der Vorstellung kriege ich Magenkrämpfe. Zum Glück hat Arthur Johannes nur einmal ganz kurz und auch nur im Dunkeln gesehen – und zwar bei einer anderen Party, auf der ich mit Johannes hinter dem DJ-Pult rumgeknutscht habe. Aber ich weiß: Wenn die Situation eskaliert, bringe ich mich auch um.

Alina trinkt ihre Apfelsaftschorle aus, meine Mutter lächelt wie so ein Buddha vor sich hin und meint schließlich, weil von Alina nichts mehr kommt: »Na, da bin ich ja mal gespannt! Wann erscheint denn das neue Album?«

Alina zuckt nur wieder mit den Achseln. Meine Güte, langsam geht mir diese Trauer an die Substanz. Irgendwie hat meine Mutter ein Faible für niedergeschlagene Menschen. Ihre beste Freundin Rita ist auch so ein Exemplar. Die wohnt mit ihren beiden Töchtern Alice und Susanna in einer mondänen Villa am Siedlungsrand. Diese Rita tut sich ständig unsagbar leid, weil ihr Mann sie nach alpträumhaften Ehejahren verlassen hat. Außer ihr wundert sich allerdings niemand darüber. Eher, dass er es so lange mit ihr ausgehalten hat. Nun hockt Rita alleine in ihrer riesigen Villa mit Blick über den Park und treibt ihre armen Töchter zu Höchstleistungen an, um durch sie eine gewisse Bedeutung zu erlangen.

Alice ist so alt wie ich und spielt virtuos Klavier. Ihre Finger flirren und hüpfen über die Tasten, dass einem schwindlig werden kann. Diese Alice hat echt was drauf, so viel ist mal klar, auch, wenn sie leider überhaupt keinen Style hat. Unter uns: Modisch würde ich sie gerne mal be-

raten. Das geht gar nicht, wie sie herumläuft – sie sollte einfach aufhören, sich Zöpfe zu flechten und 80er-Jahre Samtkleider anzuziehen.

Susanna, die so alt ist wie Cotsch, studiert Physik und ist jetzt schon ein wissenschaftliches Genie, das wahrscheinlich in den nächsten zwei Jahren den Physik-Nobelpreis gewinnt. Darauf freut sich Rita schon, weil sie denkt, dass sie dann endlich vor der Weltpresse eine Ansprache halten kann und mit Ruhm und Reichtum überschüttet wird. Überhaupt scheffelt sie Kohle, wo es nur geht. Dauernd soll Alice auf Weltreise gehen oder Hauskonzerte geben, zu der die Nachbarschaft geladen wird und horrenden Eintrittspreise zahlen muss. Da es sich ja dabei um »Spezial-Auftritte des Wunderkindes« handelt. Außerdem gibt es schon Merchandising-Produkte von Alice, die Rita fleißig übers Internet vertreibt: Notenständer, Halstücher, Stimmgabeln und kleine Plastikflügel, die eine schwungvolle Melodie klimpern, wenn man sie aufklappt. Und obwohl das Geschäft mit ihren Wunder-Töchtern nicht schlecht läuft, sitzt Rita dauernd bei uns auf dem Sofa rum und lässt sich von meiner Mutter psychologisch betreuen oder etwas zu essen kochen.

Ich werde mein Leben definitiv später anders angehen als meine Mutter. Gerade, was Partnerschaften angeht, werde ich hart durchgreifen und auf Gleichberechtigung pochen. Aber sogar für Papas Fehlverhalten hat Mama Verständnis. Sie meint: »Er hat Angst vor meiner Stärke. Dabei will ich doch auch nur mal in den Arm genommen werden.« Das kann sie echt knicken. Ich kann euch sagen: Sollte mein späterer Mann einmal solche Unterdrücker-Anwendungen bekommen wie mein Vater, werde ich den sofort verlassen. Wer bin ich denn?

Alina seufzt wieder tief und knetet dramatisch ihre Hände. Ich blicke derweil auf ihr schwarzes Nietenarmband und die schwarz lackierten Fingernägel. Dann hoch zu ihrer enormen Schürfwunde am Unterarm. Schon wieder durchzuckt mich ein heftiger Schauer, so, als würden sich sämtliche Organe in mir zusammenklumpen. Ihre hochgesprayten Haare wehen leicht im Wind. Am liebsten würde ich Alina unter dem Tisch einen aufmunternden Tritt gegen das Schienbein in ihrer schwarzen Röhrenjeans geben. Das spare ich mir besser. Alina hat ja – wie bereits erwähnt – zu Hause schon ziemlich viel Keile einstecken müssen.

Sie kaut auf ihrer Unterlippe herum und meint schließlich trocken: »Ich hab mich in einen von den Roadies verliebt.«

Ich rutsche vor auf die Stuhlkante. »In wen?«

»In einen Roadie! Aber der hat eine Freundin und die will er nicht verlassen. Ich kann aber nicht mehr ohne ihn leben.«

Wow! Das sind gewichtige Worte! Und dann weint Alina vollkommen enthemmt los. Da scheint sich ja ordentlich was in ihr angestaut zu haben. Ich gucke Mama an und die schaut Alina mitleidig an, so, als könne sie geradezu ihr Leid fühlen, als hätte sie selbst auch schon mal so eine unglückliche Liebe erlebt. Dann fasst sie sich aber wieder und sagt wie ein echter Liebesprofi: »Hast du denn seine Telefonnummer?«

Alina nickt und schnieft, sodass ich ihr schließlich von drinnen die Küchenrolle hole. Das hält ja kein Mensch aus. Ich reiche ihr ein Stück, und sie schnäuzt sich kräftig rein, dabei kann sie nicht aufhören zu weinen. Das ist gut, das reinigt, das befreit; auch, wenn ich selbst nicht



Alexa Hennig von Lange

## **Leute, das Leben ist wild**

Taschenbuch, Broschur, 208 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-30807-3

cbt

Erscheinungstermin: März 2012

Eltern in der Krise, Tochter im Stress!

Lelle kann es nicht fassen: Mama flippt ab! Ihre liebe, gute, brave Mutter trägt nur noch mintfarbene Yoga-Outfits, bringt ihre Schwingungen ins Gleichgewicht und »verwirklicht sich«! Leider kann sich Lelles Vater mit diesen neuen Schwingungen so gar nicht in Einklang bringen ... Und als auch noch Lelles Freundin Alina in tiefsten Liebeskummer abstürzt und Lelle selbst zwischen Arthur und Johannes nicht mehr weiter weiß, ist endgültig klar: Hey Leute! Dies ist die Zeit, in der die Wirren des Menschseins voll durchbrechen.